

Online-Fortbildungsseminar zum Thema COVID-19-Impfung

Seit Anfang April ergänzen die niedergelassenen Praxen als zweite Säule neben den Impfzentren die bayerische COVID-19-Impfstrategie. Mitte April bot die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) deshalb für die in Haus- und Facharztpraxen tätigen Ärztinnen und Ärzte ein Online-Fortbildungsseminar zum Thema „COVID-19-Impfung – Herausforderungen in der Praxis- und Patientenversorgung“ an. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die Teilnehmer unter anderem über die Sicherheit der verschiedenen COVID-19-Impfstoffe sowie über mögliche Nebenwirkungen nach einer Impfung aufgeklärt. Als Referent konnte die BLÄK Professor Dr. Christian Bogdan, Direktor am Institut für Klinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene des Universitätsklinikums Erlangen und Mitglied der Ständigen Impfkommission am Robert Koch-Institut, gewinnen. Moderiert wurde das Seminar von Dr. Gerald Quitterer, Präsident der BLÄK.

Zu Beginn der Online-Veranstaltung informierte Bogdan die Seminarteilnehmer über den aktuellen Stand der COVID-19-Impfstoffentwicklung. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation befänden sich weltweit 86 mögliche Vakzine in der klinischen Prüfungsphase. In Deutschland seien derzeit mit den Impfstoffen „BNT162b2 Comirnaty“ der Unternehmen Biontech/Pfizer, „mRNA-1273“ des Arzneimittelherstellers Moderna, „Vaxcevia“ des Pharmakonzerns AstraZeneca sowie „Ad26.COV2.S“ der Gruppe Janssen-Cilag/Johnson & Johnson bereits vier gegen COVID-19 wirksame Vakzine zugelassen. „Angesichts der Tatsache, dass COVID-19 erstmals im Dezember 2019 diagnostiziert wurde, wird natürlich häufig die Frage gestellt, wie es möglich ist, dass schon eineinhalb Jahre später mehrere Impfstoffe gegen die Krankheit auf dem Markt und viele Millionen Menschen geimpft sind“, stellte Bogdan fest.

Zwar sei das Zulassungsverfahren der Europäischen Union bei COVID-19-Vakzinen im Vergleich zum üblichen Vorgehen stark verkürzt worden, von bis zu 15 Jahren auf etwa zehn bis 18 Monate. „Was sich geändert hat ist aber nur die



Dr. Gerald Quitterer (links), Professor Dr. Christian Bogdan (rechts)



Geschwindigkeit und die Sequenz des Ablaufs, nicht die Qualität der Evaluation“, so der Institutsdirektor. Beispielsweise fänden die drei Phasen der klinischen Impfstoffprüfung, die in der Regel konsekutiv ablaufen, bei COVID-19-Wirkstoffen parallel statt. Außerdem würden die Studiendaten im Gegensatz zum Standardvorgehen direkt an die zuständige Zulassungsbehörde, die Europäische Arzneimittel-Agentur, zur Prüfung weitergegeben.

Keine Hinweise auf irreversible Nebenwirkungen bei mRNA-Impfstoffen

Mit Bezug auf das Vakzin „BNT162b2 Comirnaty“ betonte Bogdan, dass bei weltweit über 100 Millionen verimpften Dosen „bis dato keine schweren, irreversiblen Nebenwirkungen in Form von Impfschäden“ aufgetreten seien. Bei 16- bis 55-jährigen Patientinnen und Patienten seien im Rahmen einer Studie von Pollack et al. nach der Erstimpfung mit dem Wirkstoff unter anderem folgende systemische Impfreaktionen festgestellt worden: Bei 47 Prozent der Personen Müdigkeit, bei 42 Prozent Kopfschmerzen, bei 21 Prozent Muskelschmerzen, bei 14 Prozent Frösteln. Nach der Zweitimpfung zeigte sich dagegen eine stärkere Reaktion: Nun trat bei 59 Prozent der Patienten Müdigkeit auf, bei 52 Prozent Kopfschmerzen, bei 37 Prozent Muskelschmerzen und bei 35 Prozent Frösteln.

Unter der Gesamtheit der mit „Comirnaty“ geimpften Personen seien zwar anaphylaktische Schocks aufgetreten. Bisher habe es laut Bogdan aber keinen Todesfall und keine bleibenden Schäden gegeben. Des Weiteren seien vereinzelte Fälle von Fazialisparese nach der 1. oder 2. Impfdosis vorgekommen.

Insgesamt resümierte Bogdan zu den bisher zugelassenen mRNA-Impfstoffen „Comirnaty“ und „mRNA-1273“ des Herstellers Moderna, dass bei beiden eine hohe klinische Wirksamkeit bestehe. Auch „mRNA-1273“ weise eine hohe Reaktogenität und keine Hinweise auf irreversible Nebenwirkungen auf. Positiv sei überdies, dass durch Impfungen mit den beiden mRNA-Wirkstoffen eine Reduktion der Virustransmission erreicht werden könne.

Im Gegensatz zu „Comirnaty“ treten gemäß den derzeitigen Erkenntnissen bei dem vektorbasierten Impfstoff „Vaxcevia“ des Pharmakonzerns AstraZeneca systemische Impfreaktionen wie Abgeschlagenheit sowie Kopf- und Muskelschmerzen nach der Erstimpfung häufiger als nach der Zweitimpfung auf.

Wie der Wirkstoff von Biontech/Pfizer sei auch „Vaxcevia“ stark immunogen und biete Geimpften einen äußerst guten Schutz gegen eine schwere COVID-19-Erkrankung, erläuterte der Institutsdirektor. In sehr seltenen Fällen, das heißt ein- bis zweimal pro 100.000 Impfungen, könnten aber vier bis 16 Tage nach der Vakzination thromboembolische Ereignisse auftreten. Bis zum 8. April 2021 sei dies in Deutschland bei 39 Frauen und sieben Männern im Alter von 20 bis 66 Jahren vorgekommen, was deutlich über der Hintergrundinzidenz liege. Dass hauptsächlich Frauen davon betroffen seien, sei laut Bogdan möglicherweise auch darauf zurückzuführen, dass diese bisher ca. 2,5 Mal häufiger geimpft wurden als Männer.

Im Anschluss an den Vortrag beantwortete Bogdan Fragen der Seminarteilnehmer.

Florian Wagle (BLÄK)